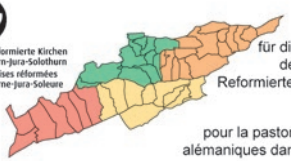


STIFTUNG PADEREBJ



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure



Stiftung
für die Pastoration der
deutschsprachigen
Reformierten im Berner Jura

Fondation
pour la pastorale des réformés
alémaniques dans le Jura bernois

VERANTWORTLICHE IN DER STIFTUNG
Pfarrer: Stefan Meili, Rue du Pasteur Frêne 12, 2710 Tavannes
Tel. 079 363 97 16, E-Mail: stefan.meili@live.com
Präsident: Markus Ruf, 2606 Corgémont, Tel. 079 676 35 26, m.ruf1@gmx.ch
Sekretariat: Marie-Luise Hoyer, Rue du Pasteur Frêne 12, 2710 Tavannes,
Tel. 079 795 92 59, E-Mail: sekretariat-paderebj@bluewin.ch
Internetadresse: www.paderebj.ch

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 11. Oktober, 10 Uhr
Renan, Kirchgemeindehaus Anker mit Pfarrer Ruedi Kleiner.

Sonntag, 18. Oktober, 10 Uhr, Erntedankfest zweisprachig
Corgémont mit Pasteur Patrick Schlüter, Pfarrer Stefan Meili und dem Männerchor Eintracht Corgémont.

Sonntag, 25. Oktober, 10 Uhr
Seehof mit Pfarrer Stefan Meili und dem Jodlerclub Rosinlithal.

VERANSTALTUNGEN

Begegnungen für alle Interessierten
In Tavannes: Donnerstag, 15. Oktober, um 14 Uhr.
In Renan: Mittwoch, 7. Oktober, um 14 Uhr im Anker.
In St-Imier: Mittwoch, 28. Oktober, um 10 Uhr im «Plein-Soleil».

Jass-Club
Dienstag, 13. und 27. Oktober, um 14 Uhr in der Cure française.
Auskunft: Helena Gutknecht, Tel. 032 941 47 61.

Begegnungsnachmittag in Moutier
Freitag, 30. Oktober, um 14.30 Uhr, Spiele, Plaudern, Zvieri.

Kollekten			
16. August 2026	Haus am Bach	186.00	
30. August 2026	Berghilfe	412.00	

Pfarramt
Vom 28. September bis zum 12. Oktober 2026 hat Pfarrer Meili Ferien.
Die Vertretung übernimmt Pfarrer Ruedi Kleiner. Das Pfarramtshandy wird umgeleitet.

Mitfahrgelegenheiten zu Gottesdiensten und Anlässen
Wir freuen uns über Ihren Anruf! Zögern Sie nicht anzurufen, es ist uns wichtig, dass Sie an den verschiedenen Angeboten teilnehmen können.
Von **Tavannes** aus vermitteln Marianne Spychiger, 032 941 39 64, und Marie-Luise Hoyer, 079 795 92 59.
Vom **St. Immertal** aus vermitteln Margrit Ingold, 079 235 19 23, und Marlise Walther, 079 815 72 66.
Von **Moutier** aus vermittelt Therese Zeller, 032 493 41 96.

Internetadresse der Stiftung:
www.paderebj.ch

Wie im Herbst

Foto: Seraina Meili

Nach dem Kalender befinden wir uns seit dem 23. September im Herbst. An diesem Tag waren Tag und Nacht gleich lang. Tag- und Nachtgleiche war ausschlaggebend, um den Herbstbeginn nach kalendari-scher oder astronomischer Weise zu be-stimmen. Meteorologisch hat die Herbst-zeit etwas früher begonnen, nämlich am 1. September. Die meteorologische Zähl-weise beginnt immer am ersten Tag eines Monats und umfasst jeweils drei Monate. So liegen die kältesten Tage (Mitte Janu-ar) ungefähr in der Mitte des meteorolo-gischen Winters (Dezember, Januar, Fe-bruar), während die wärmsten Tage Mitte Juli in der Mitte des meteorologischen Sommers liegen (Juni, Juli, August). Früh-ling (März, April, Mai) und Herbst (Sep-tember, Oktober, November) ergeben sich dann. So kannten wir es zumindest hier bei uns über viele Jahre.

Im Moment befinden wir uns im Herbst. Von daher würde das Bild, das mir die jüngste Tochter zugeschickt hat, gut pas-sen. Doch als Bildlegende schreibt sie nicht; «Es ist Herbst geworden.» Vielmehr hält sie unter dem Bild fest: «Wie im Herbst.» Ein Bild aus dem Herbst, aber doch nicht wirklich aus dem Herbst, son-dern wie aus dem Herbst? Was meint sie damit? Das Rätsel löst sich auf, wenn ich das Datum berücksichtige, an dem sie mir dieses Bild geschickt hat. Gesendet hat sie mir dieses Foto am 2. August – also aus der Sommerzeit, sowohl nach meteorolo-gischer wie auch nach astronomischer Zählweise. Ein Bild aus der Sommerzeit, in der es schon Herbst geworden ist.

Dieses Foto mit ihrem Kommentar erin-nert daran, wie etwas durcheinandergera-ten ist. Spürbar ist das nicht nur bei uns hier in der Schweiz, sondern auch in we-iten Teilen von Europa und auf anderen Kontinenten. Immer einschneidender er-leben wir, wie die Folgen der Klimaerhit-zung Pflanzen, Tieren und Menschen zu-setzen.

Anfang August erzählte mir eine junge Bäuerin, wie die Kühe draussen nichts mehr zu fressen finden und sie deshalb auf ihre angelegten Vorräte von Silofutter zu-rückgreifen müssen. Und aus den Medien haben wir gehört, wie es viele Bauern gab, die Tiere wegen Futterknappheit aus dem Stall in den Schlachthof führen mussten. Wir haben gesehen und gehört, wie die Landwirtschaft unter der Hitze und der

Trockenheit leidet. Und ebenso haben wir den Medien entnehmen können, wie die Hitze und die Trockenheit den Gewässern, den Gletschern, dem Permafrost zuge-setzt und dabei Tiere und Pflanzen in Mit-leidenschaft gezogen haben.

Was heisst das für uns? Was sollen wir dazu sagen oder besser: Was sollen wir tun? – Beschwichtigen und den Hit-zesommer 2026 als einmaliges ausseror-dentliches Ereignis abtun? Was sollen wir tun? – Resignieren, da es längst nicht mehr fünf vor zwölf ist, son-dern schon weit nach zwölf? Was sollen wir tun? – Mit dem Finger auf die andern zeigen, die mit ihrem Verhal-ten zur Klimaerwärmung beitragen? Was sollen wir tun? – In einen verzweifelt-ten Aktionismus verfallen und mit aufse-henerregenden Aktionen auf die Klimaer-hitzung aufmerksam machen? Was sollen wir tun? – Eine Politik der klei-nen Schritte betreiben und hoffen, die schädlichen Auswirkungen der mensch-gemachten Klimaerwärmung möglichst doch noch abwenden oder zumindest mil-dern zu können?

Solche Fragen werden in medialen Dis-kussionsplattformen heftigst diskutiert, wenn es um das Thema der Klimaerhit-zung geht.

Ich möchte mir nicht anmassen, diese Diskussionsbeiträge zu beurteilen. Doch mir scheint, dass wir in eine Verantwor-tung gerufen sind, mit dem, was uns als Lebensgrundlage gegeben ist, respektvoll umzugehen. Denn wovon wir leben, ist uns in erster Linie gegeben. Ohne das, was wir an Lebensgrundlagen vorfinden, wären wir nicht in der Lage, das Leben zu gestal-ten und uns in dieser Welt zurecht zu fin-den. Ja – letztlich ist es auch nicht unser Verdienst, dass es uns gibt und dass es uns gegeben ist, das Leben in seiner Wei-te und Tiefe durchmessen zu können.

Das lassen schon alte Texte erahnen, die auf bildhafte Weise zum Ausdruck brin-gen, wie die Lebensgrundlagen und letzt-lich das Leben selbst ein Geschenk sind.

Solche Texte finden wir auch in der bibli-schen Tradition – etwa in den Schöp-fungsgeschichten, die ganz am Anfang der Bibel zu finden sind. Aber auch Psalm-lieder lassen erklingen, wie wir eingebet-tet sind in ein Ganzes, das wir zu erahnen

beginnen, wenn wir unserer eigenen Be-grenztheit und unseres eigenen Unver-mögens gewahr werden (z. B. Psalm 8).

Wozu diese biblischen Denkanstösse füh-ren können, nimmt meinem Empfinden nach ein Spruch über ein Apfelbäumchen auf. Der Spruch wird Martin Luther zuge-schrieben, dürfte aber in den 30er- oder 40er-Jahren des 19. Jahrhunderts im Um-feld der «Bekennenden Kirche» entstan-den sein. Wie auch immer – mir scheint dieser Spruch weiterweisend zu sein, wenn angesichts der Klimaerhitzung ge-fragt wird, was wir tun sollen. Es ist der Spruch:
«Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Ap-felbäumchen pflanzen.»

Vielleicht ist es das, was mir zu tun bleibt, wenn mich das so übermächtige Thema der Klimaerhitzung zu lähmen beginnt. In dem Moment, wo ich ein Apfelbäumchen oder sonst ein Bäumchen pflanze, frage ich nicht danach, ob das nun sinnvoll ist oder ob sich das in irgendeiner Art rech-net. Vielmehr verkörpere ich dann die Hoffnung, dass es nach mir weitergeht und dass es auch für die nachfolgenden Gene-rationen eine Zukunft auf dem Planeten Erde gibt – eine Zukunft mit Bäumen, die Früchte geben, die Schatten spenden, die lieblich anzusehen sind, die Geborgenheit schenken, die dazu inspirieren, sich für Gerechtig-keit und Frieden einzusetzen, so wie seit alters her unter Linden und andern mar-kanten Bäumen Recht gesprochen wurde.

Ein Bäumchen hatte ich vor vielen Jahren selbst einmal gepflanzt – einen kleinen Pfirsichbaum, der die Gotte unserem Sohn zur Taufe geschenkt hatte. Leider erlag das Bäumchen nach wenigen Jah-ren einem Pilzbefall. Ich bin zugegebener-massen kein versierter Gärtner, sodass ich das Unheil für das Bäumchen nicht kommen sah. Und inzwischen habe ich keinen Garten mehr, in dem ich ein Bäum-chen pflanzen könnte. Doch auch ohne grünen Daumen kann ich gleichwohl dazu beitragen, dass Bäumchen gepflanzt wer-den. Beispielsweise kann ich Organisati-onen unterstützen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, sich hierzulande und weltweit für die Aufforstung von baumlo-sen Gebieten einzusetzen. Bei der Suche nach solchen Organisationen bin ich auf *«Almighty tree (Allmächtiger Baum)»* ge-stossen, ein junges Unternehmen aus Ve-vey. Über sich schreiben die Verantwortli-chen unter anderem: *«Mit den Experten des Schweizer Waldes konzentrieren wir uns auf Wiederaufforstung und den Erhalt der Biodiversität durch verschiedene Massnahmen.»* (Plant Trees in Switzer-land, Almightytree)

Auch wenn die Bäume meinem Empfin-den nach nicht allmächtig (almighty) sind, so mögen sie wohl an jenes Ganze erinnern, dem wir samt den Bäumen, den andern Pflanzen, aber auch Tieren und al-lem, was es gibt, angehören.

Die Bäume mögen so das Vertrauen zu ei-nem aufkommen lassen, der jenes Ganze umfasst und in dem das Leben gründet. Mit seinem Ruf ruft er ins Leben, um Zu-kunft und Frieden zu geben.

Wenn wir uns durch sein Wort dazu bewe-gen lassen, nach Wegen einer erfüllenden Freude und eines umfassenden Friedens zu suchen, kann es sein, dass wir etwas von jener Verheissung erfahren, die einst Jesaja seinem bedrängten Volk zugespro-chen hat:

«Mit Freuden werdet ihr ausziehen, und in Frieden werdet ihr geleitet. Vor euch wer-den die Berge und Hügel in Jubel ausbre-chen. Und alle Bäume des Feldes werden in die Hände klatschen.» JES 55, 12

STEFAN MEILI



KIRCHGEMEINDE DELSBERG

Deutschsprachiges Pfarramt:
Vertretung haben Martina und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89,
E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Tel. 032 422 20 36
E-Mail: sekretariat@paroisseref-delemont.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat:
Hans-Peter Mathys, Rue du Jura 1, 2800 Delémont,
Telefon 032 422 36 44

GOTTESDIENSTE

Vêpres musicales / Feierabendmusik
Freitag, 2. Oktober, 18.15 Uhr bis 18.45 Uhr in der Kirche Delsberg.

4. Oktober, Erntedankgottesdienst
Ihre Gaben können Sie bis am 3. Oktober vormittags im Sekretariat abgeben. Dieses Jahr unterstützen wir 1. TerrEspoir Cameroun und 2. l'antenne d'écoute locale de «Terre Entraïde». Danke für Ihre Gaben und den Kauf von Produkten.

18. Oktober
10 Uhr Centre Delsberg
14 Uhr Löwenburg

UNSERE ANLÄSSE

Jass
Die Jassbegeisterten treffen sich am 1. Oktober von 14 bis 17 Uhr für ein gemütliches Turnier im Centre réformé, Delsberg. Auskunft gibt Bernard Wälti, 032 422 44 26.

Gemeindemittagessen
22. Oktober ab 12 Uhr im Centre réformé in Delsberg. Ab ca. 14.30 Uhr Film «Le théâtre magique d'Eliane» mit Lucienne Lanaz und Eliane Walther. Anmeldung fürs Essen bis Freitag, 16. Oktober, auf dem Sekretariat.



KIRCHGEMEINDE PRUNTRUT

Deutschsprachiges Pfarramt ad interim:
Manuela und Franz Liechti-Genge, Telefon 079 351 78 89,
E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: rue du Temple 17, 2900 Porrentruy, Tel. 032 466 18 91,
Fax. 032 466 38 11
E-Mail: par-ref-porrentruy@bluewin.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat:
Philippe Berthoud, Chemin de l'Oiselier 50, 2900 Porrentruy, 032 466 57 19

GOTTESDIENSTE

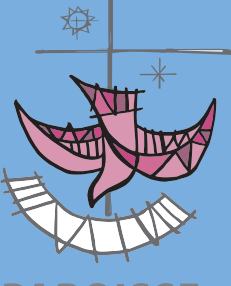
Sonntag, 4. Oktober
um 10 Uhr in Miécourt mit Pfarrer Franz Liechti.

Sonntag, 1. November
um 10 Uhr in Pruntrut zum Reformationsfest, zweisprachiger Gottesdienst.

WEITERE HINWEISE

Lesegruppe
Die Lesegruppe trifft sich weiterhin regelmässig im Centre Paroissial in Pruntrut. Auskunft gibt Manuela Liechti-Genge, Pfarrerin (079 351 78 89 oder manuela@liechti-genge.ch)

Besuche
Wer im Spital oder in einem Heim oder zu Hause einen Besuch wünscht, den bitten wir, uns das mitzuteilen oder mitteilen zu lassen. Wir sind darauf angewiesen zu erfahren, wo Menschen sind, die von Hause aus deutschsprachig sind, und treten gerne mit ihnen in Kontakt. Manuela und Franz Liechti-Genge, Telefon 079 351 78 89.



KIRCHGEMEINDE FREIBERGE

Präsident: Laurent Juillerat, Telefon 032 951 40 78
Sekretärin: Sabine Rapin, Tel. 032 951 40 78,
E-Mail: sekretariat@paroisseref-fm.ch
Pfarrerin: Daphné Reymond, 079 327 77 05
E-Mail: daphne.reymond@bluewin.ch
Deutschsprachiges Pfarramt ad interim:
Manuela und Franz Liechti-Genge, Telefon 079 351 78 89,
E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch

GOTTESDIENST

Jeden Sonntag um 10 Uhr in Saignelégier auf Französisch. Abendmahl am ersten Sonntag des Monats.

Wolke der Zeugen: Wer ist es?



Reformatorenmauer in Genf

John Knox

Princess Anne von England (1) – Shakespeare (2) – Stefan Zweig (3) – Parkfeld Nr. 23 (4) – Presbyterians (5) – «Geneva Bible» (6) – entsetzliche Weiberherrschaft (7) – kniend eingenommenes Abendmahl (8) – Maria Stuart (9) – Donald Trump (10). Wer aufgrund dieser Stichworte errät, von wem im Folgenden die Rede ist, verfügt über eine ausgezeichnete Allgemeinbildung. Die Rede ist von John Knox, dem schottischen Reformator und eigentlichen Begründer der «Church of Scotland», der schottischen Staatskirche, dem Pendant zur englischen «Church of England», auch als «Anglican Church» bekannt.

John Knox wurde ca. 1514 als Bauernsohn in Haddington geboren, einer schottischen Stadt, ungefähr 17 Meilen östlich von Edinburgh gelegen, wo er 1572 verstarb. Er studierte Theologie und Rechtswissenschaft an der Universität St. Andrews, der ältesten schottischen Universität. Auf die Priesterweihe folgte eine Tätigkeit als Hauslehrer bei adligen Familien. Durch einen Schuldirektor namens Wishart wurde er mit reformatorischen Lehren bekannt, für die er gleich Feuer und Flamme war. Nach dem Tode seines Mentors schloss er sich einer Gruppe von Antikatholiken an, predigte gegen den Katholizismus und für den Calvinismus. Als die Franzosen im Jahre 1547 St. Andrews eroberten, nahmen sie auch John Knox fest; er musste in der Folge Galeerendienste leisten. Dabei kam er sicherlich mit anderen Gefangenen in Berührung, deren Umgang miteinander eher ruppig war. Womöglich erklären sich von daher seine grobe Sprache und die unflätige Ausdrucksweise, die in seinen Publikationen immer wieder durchschlägt. Nach seiner Freilassung im Jahre 1549 kehrte er nach England zurück und arbeitete als Prediger und einer der sechs königlichen Kaplane. Als Theologe konzentrierte er sich die Themen Bibeltreue, Antikatholizismus und Antiritualismus. Originell war er als Denker nicht, und von seinen Publikationen verdient seine Kirchengeschichte mehr Beachtung; sie ist allerdings nicht ganz objektiv. Zum Antiritualismus: Die Taufe, wie sie zur Zeit von John Knox praktiziert wurde, setzte sich aus einer Vielzahl einzelner Riten zusammen. Er rief nach Konzentration aufs Wesentliche. Was das Abendmahl betraf, so wäre sein Ideal wohl – in Anlehnung an das Neue Testament – gewesen, es an einem Tische zu feiern. Man nahm es aber kniend ein und verband damit zum Teil weitgehende Vorstellungen, etwa was die Realpräsenz und die Anbetung der Elemente Brot und Wein betraf. Die Abendmahlsordnung war im «Book of Common Prayer» festgehalten, dem nach der Bibel wichtigsten religiösen Buch in England und Schottland. John Knox setzte durch, dass in ihm festgehalten wurde, dass mit der knienden Einnahme des Abendmahls nicht die reale Gegenwart Christi in den Elementen Brot und Wein ausgedrückt wird (8).

Nachdem die Königin Maria I. den Katholizismus zur Staatsreligion erklärt hatte, floh John Knox zuerst nach Frankfurt, dann nach Genf, wo er als Pastor der englischen Gemeinde wirkte. Dort arbeitete er auch an der Übersetzung der «Geneva Bible» (6) mit, einer 1560 erstmals erschienenen und zu Unrecht etwas in Vergessenheit geratenen Bibel. Sie bietet nicht nur den Text ihrer einzelnen Bücher, sondern enthält auch Querverweise auf andere Bibelstellen und Randbemerkungen zu inhaltlichen Fragen – und nicht zuletzt kolorierte Karten. Sprachlich kann sie es nicht ganz mit der «King James Bible» aufnehmen, der für die Anglikaner verbindlichen Bibel und mit Abstand schönsten Übersetzung der Heiligen Schrift ins Englische. Die «Geneva Bible» heisst oft auch «Shakespeare's Bible» (2), weil dieser gerne auf sie zurückgriff. Die Angaben darüber, wieviele Zitate der «Geneva Bible» Shakespeare's Werke enthalten, schwanken zwar beträchtlich – genannt werden zwischen 1'200 und 2'400 –, aber sie sind auf jeden Fall beeindruckend.

1559 kehrte John Knox in seine Heimat zurück, wo er Pfarrer an der St. Giles' Cathedral in Edinburgh wurde. Er arbeitete aktiv an der Unterdrückung der katholischen Religion und Kirche, was ihm die Reputation eines religiösen Fanatikers eintrug. In seinem Roman 'Maria Stuart' bezeichnet Stefan Zweig (3) John Knox als «Meister der religiösen Demagogie», dem «vielleicht vollendets-

ten Typ des religiösen Fanatikers, den die Geschichte kennt». Im Schottland sass von 1542 bis 1567 Maria Stuart auf dem Thron (9), eine überzeugte Katholikin und vehemente Gegnerin von John Knox. Nicht nur sie, aber besonders sie hatte er in Blick, als er 1558 seine bekannteste Schrift publizierte: «Der erste Trompetenstoß gegen die entsetzliche Weiberherrschaft» (7). Auch der Marienkult war ihm zutiefst zuwider. Ihn deshalb als Frauenhasser zu bezeichnen geht nicht an; unter seinen Anhängern befanden sich auch viele Bewunderinnen. John Knox war zweimal verheiratet, zuerst (1556) mit Marjorie Bowes, mit der er zwei Söhne hatte, und nach deren Tod mit der wesentlich jüngeren Margaret Stewart, die ihm drei Töchter schenkte. Beide Frauen arbeiteten mit ihm eng zusammen.

Als eigentliche Geburtsstunde der schottischen Kirche darf die Publikation der «Scots Confession» von 1560 gelten, die vor allem dadurch bekannt geworden ist, dass sie den Widerstand gegen tyrannische Obrigkeit als legitim erklärt. Für Princess Anne (1) wurde die «Church of Scotland» 1992 von Bedeutung, als sie in zweiter Ehe Timothy Laurence heiratete: Die «Church of England» gestattete die Wiederverheiratung Geschiedener nicht, und deshalb liess sich Anne im schottischen Crathie bei Balmoral Castle trauen.

Die «Church of Scotland» hat eine Tochter, welche die Mutter an Bedeutung ziemlich bald überflügelte: die «Presbyterians», deren Bedeutung etwa in den USA – in Wirtschaft wie Politik – kaum überschätzt werden kann (5). Allerdings nimmt ihr Einfluss in jüngster Zeit rapide ab. Eine eher anekdotische Anmerkung in diesem Zusammenhang: Ronald Reagan war der letzte presbyterianische Präsident der Vereinigten Staaten; Donald Trump (10) entstammt zwar einer presbyterianischen Familie, ist mittlerweile aber konfessionslos. Die Presbyterianer, Nachkommen des kompromisslosen John Knox, gehören heute übrigens – Ironie der Geschichte – zu den liberalsten Kirchen der Vereinigten Staaten!

Zum Schluss: Mit Johannes Calvin, Guillaume Farel und Théodore de Bèze zusammen steht John Knox als eine der vier riesigen Statuen an der Wand der Reformatoren in Genf. In Edinburgh selber erinnert nicht allzuviel an den Begründer der «Church of Scotland». Am bekanntesten ist sein Grabmal, das sich jetzt auf einem öffentlichen Parkplatz befindet – auf Parkfeld 23. Man kann seinen Wagen also «auf» John Knox parkieren (4).

HANS-PETER MATHYS

Geneva-Bible

